



E. Plehn

Der Liebreiz der Schultern, die Vollendung des Armansatzes, Farbe, Duft und Weichheit der Haut beschäftigte in hohem Maße die Biedermeierzeit. Das Rauschen und Knistern der Seiden und Spitzen unter den weiten Röcken, das bewegungsvolle Auf und Zu der Rocksäume bei den aufsehenerregenden Tänzen einer Fanny Elßler ließen eine angeblich sittenstrenge Generation diese Zeiten als „frivol“ empfinden.

Durch diese etwas übertriebene Moral wurde Königin Mode augenscheinlich verstimmt; sie läßt nicht mit sich spaßen und erteilte flugs einem Körperteil die Ehre der Betonung, der im allgemeinen zu prosaischerer Bestimmung verdammt ist. Der „Cul de Paris“, jener unschöne und gewächsartige Auswuchs, hatte nun das Wort und behielt es — wenn auch nur vorübergehend — so doch viel zu lange für eine nach neuartigen Sensationen immerwährend dürstende Zeit.

Ob sich eine Saharet, eine Otéro in unseren Tagen nicht noch wohler gefühlt hätten?

Ueberhaupt unsere Tage! Die Betonung ist tiefer und höher gerutscht. In der Kürze liegt — die Frau. Von der Sportlady bis zum Tillergirl, vom Backfisch bis zur Großmama, vom Bubikopf bis zum „kniefreien“ Bein wird bis auf taschentuchgroße Hemdhose und halstuchbreites Abendkleid alles vom Kopf ab- und von den Beinen aufwärts — möglichst hervorgehoben.

Was bleibt für später noch übrig? Eine kleine restliche Mittelstraße, die man vielleicht kurz „die goldene“ nennen könnte.